

NL 53: Franz Overbeck A 267a.



Mich selbst betreffend A.

1867 a)

an Dr. C. T. Bernoulli (6. Juni 1905)
Aufzeichnungen von 1897-98-99.

I
Zu meiner ersten Professur
1870-97.

Aufzeichnungen 1897-98.

Bäcker Professor W 70-97

15. Dec. 97.

Dresden 1394

Vielleicht hat kein Leser meiner „Christlichkeit
unserer heutigen Theologie“ annehmen mögen, dass ich
es mit dem Vorschlag, mit dem ich das Schriftchen be-
stättigte, ernst meine, und ich selbst behauptete nicht, mir
seiner Zeit eingebil-det zu haben, es werde nun flegel nach
meinem Rathe sich eine Ecke der Welt einzurichten beginnen,
überhaupt allzuviel Gedanken an die Sache des sogen. „Aus-
führbarkeit“ meines Vor-schlages zu wenden zu haben. Damit
gebe ich aber noch nicht zu, dass ich ⁱⁿ ~~so~~ ^{so} ~~hinge~~ ^{hinge} ~~worfen~~
hätte. Jedemfalls habe ich selbst nach diesem Recept fort-
an als Lehrer der Theologie gelebt. Ich habe nicht gelebt
was ich glaubte, d. h. was ich wollte, sondern was ich für
zweckmäßig, d. h. für meine sogen. Pflicht hielt.

Mit jenem Schriftchen habe ich vor nunmehr bald
25 Jahren zunächst nur mir selbst zu helfen gedacht.
Ich erlangte den jahrelangen Schein, den mein Amt auf mich
warf, nicht länger, vermochte jedenfalls nicht mehr auf
dem Gebiet der Theologie wissenschaftlich zu arbeiten,
ohne für mich und Andere die Bedingungen klar
gestellt haben zu haben, unter denen ich es allein noch
möchte. Die Grundbedingung war kurz gesagt die: Ni-
mand sollte mich noch für das ansehen wofür
ich jedenfalls nicht ausgehen ^{ein} wollte, nämlich für
einen Vertreter des Christenthums. Ich wusste längst,
dass ich das nicht war und mich als Theolog kritisch

2

dahin verhielt, nun sollte ich mir für die ^{Wissen} Luft
 ein für alle mal verschaffen, unter dem Titel eines
 wohlbestallten Lehrers der Theologie die jeden zu
 einer Kirche und Christentum betreffende Arbeit
 nicht anders mehr aussetzen können als unter der
 erklärten Voraussetzung, dass mir mein Oberat nur noch
 als Stätte gelte, um mir ^{selbst} ein wissenschaftliches Ver-
 ständnis der eben genannten Dinge zu verschaffen. Nicht
 einen Augenblick habe ich diesen Gedanken in mir ge-
 hegt ohne das Bewusstsein, dass er mir Opfer auf-
 legen und keineswegs nur die Freiheit, die ich mir
 dabei nehmen, schenken würde.

Vor Allem stand mir, sobald ich mich ausgesprochen
 hatte, jetzt, dass ich mir für immer die Rückkehr auf
 einen Lehrstuhl der Theologie in Deutschland
 verlegte, und das mit Sonnenklarheit, und diese
 Klarheit habe ich, wie jeder andern, viel zu danken
 Selbst bei guten Freunden, die mir den Ausspruch
 „berufen“ zu werden nicht absprachen, habe ich bisweilen
 eine gewisse Neigung ^{an} zu merken gemeint, mich für
 Verbittheit zu halten darüber, dass es nie geschehen ist.
 Im Gegentheil: ich nehme es keiner Cultusbehörde
 übel, dass sie mich nicht gemocht hat, und danke
 es jeder, die etwa im Falle gewesen sein sollte es anders
 zu machen, dass sie mir die Verlegenheit einer ^{darin} Bran-
 jung erspart hat eine Verlegenheit die ~~darin~~ ^{darin} bestan-
 den hätte, dass ich abzulehnen die Miene annahm,

3.
was anzuhören für mich gar keine Möglichkeit bestand.
Auch habe ich mich ja selbst stets mit Zornmühenwill
gehalten, um mir diese Verlegenheit zu ersparen, mich
auf durch Bücher schreiben mindestens nicht unüberwindlich
gemacht und sonst im strengsten Sinne keinen der mehr
als Lehren fingen gerührt, die in diesen Pingen vorwalten,
die sich bemerklich machen zu müssen oder zu dürfen
glauben, sich rühren lassen. Aber nicht nur in dem
angegabenen Sinne nahm ich, als ich meine Christ-
lichkeit geschrieben hatte, an, dass meines Laufbahn
als Lehrer der Theologie ein unüberwindliches Hem-
nis in den Weg gelegt sein ich wüßte nicht anders als,
dass ich meine Professur überhaupt auf Spiel setzte.
Nun weiß ich noch bis auf den heutigen Tag
nicht das geringste davon, dass sich irgend jemand
damals in Basel mit dem Gedanken befaßt ^{hätte} mir
diese Professur zu nehmen, außer mir. Auch hätte ich,
nicht bei der Hochachtung, die mir stets für die
im ausgerechneten Sinne bedachtame Art des dama-
ligen Basler Regiments geblieben ist, und auch für die
Stille, in der damals meine ganze, hier zur Sprache ge-
brachte Angelegenheit sich abgewickelt hat, der An-
nahme, dass es wirklich niemand gethan hat, eher an, als
dass ich mich gern daran irrt machen könnte. Sagen will
ich hier nur, dass jedenfalls die Art wie ich hier am
Orte mit meiner eigenmächtigen Declaration über
Theologie unangefochten blieb, die von mir ohnehin

h.

nicht im geringsten ^{dazu, neben mir selbst auch} verkante Verpflichtung, dass es einmal übernommene Arbeit neben mir selbst auch noch etwas gelten zu lassen, nur gesteigert hat. Ich hätte mich unter Umständen nicht so sehr gescheut mich als Professor der Theologie meiner Behörde unangenehm zu machen, es hat mir stets am Herzen gelegen dies mir hier gegebenen ^{vielleicht} ~~möglichst wenig zu sein~~ „Unannehmlichkeiten“ möglichst wenig zu bereiten und sie das Problematische der „Annehmbarkeit“ möglichst wenig empfinden zu lassen. ^{Ich, Professor} ~~Nur~~ ~~habe~~ ~~ich~~ ~~weil~~ ~~ich~~ ~~bis~~ ~~auf~~ den heutigen Tag, wo ich aus ihrem Dienste als Lehrer entlassen bin, habe ich Ursache gefunden diese meine Anerkennung der mir durch sie gesetzten Schranken zu bedauern, bin ich doch ohne Hoffnung ihren Dank im selben Maße zu verdienen, die sie sich den meinen gesichert hat.

Denn einen von der barm Professor der Theologie hat sie an mir stets gehabt und zwar einen solchen, der zwar nicht stets und von vornherein wie sich das von selbst versteht, nicht stets und von vornherein, so klar über sich selbst war, wie es bei diesem späten Rückblick auf seine Laufbahn sein kann, indessen doch schon in dem bestimmten einzelnen Moment der, hier indem ich vom „meinen“ Christlichkeit „ausging, hier ins Auge gefasst ist, mit leuchtender Deutlichkeit selbst die Eigenartlichkeit der Lage, in der sich fortan als Lehrer der Theologie befand, übernahm und sich über die Glätte des ihm gewiesenen Wegs im Allgemeinen keinen Illusionen hingab.

Bäcker Professor 1870-97

15. Dec. 97

Witten 139H

Vielleicht hat kein Leser meines „Christlichkeit
modernster Theologie“ annehmen mögen, dass ich
es mit dem Vorschlag, mit dem ich das Schriftchen bei
St. Liene, errot meine, und ich selbst behauptete nicht, mich
seiner Zeit eingebilbet zu haben, es werde nun frey nach
meinem Rath, sich eine Ecke der Welt einzurichten beginn,
überhaupt allen viel Gedanken an die Frage des sogen. „Aus-
führbarkeith“ meines Vorchlages gewendet zu haben. Damit
gebe ich aber noch nicht zu, dass ich ^{ihm} so hingeworfen
hätte. Jedem soll habe ich selbst nach diesem Rezept fort-
an als Lehrer der Theologie gelehrt. Ich habe nicht gelehrt
was ich glaubte, d. h. was ich wollte, sondern was ich für
zweckmäßig, d. h. für meine sogen. Pflicht hielt.

Mit jenem Schriftchen habe ich vor nunmehr bald
25 Jahren zunächst nur mir selbst zu helfen gedacht.
Ich ertug den folgenden Schein, den mein Amt auf mich
warf, nicht länger, vermochte jedenfalls nicht mehr auf
dem Gebiet der Theologie wissenschaftlich zu arbeiten,
ohne für mich und Andre die Bedingungen klar
gestellt habe zu haben, unter denen ich es allein noch
möchte. Die Grundbedingung war kurz gesagt die: Nie-
mand sollte mich noch für das ansehen wofür
ich jedenfalls nicht angesehen sein wollte, nämlich für
einen Vertreter des Christenthums. Ich wusste längst,
dass ich das nicht war und mich als Theolog kritisch

Hier halte ich einen Augenblick an, um
 mir deutlich zu machen was ich will: Nach ge-
 sagt, ~~was~~ gab ich es aus Erinnerung heraus kann, mög-
 lichst frei und unentwickelt beschreiben, wo ich
 in dem hier fixierten Moment mit meinen Gedanken
 stand, nichts erklären und noch weniger etwas
 rechtfertigen, was auf diesen Blättern meine Abwickelung
 am ^{nicht} ~~Wichtigsten~~ ist. Ich lasse also zB in den folgenden
 Auseinandersetzungen die Frage ganz außer Be-
 tracht: wie ~~weit~~ ^{ich} überhaupt dazu gekommen Theologie zu
 werden, wie mit der Theologie auch wieder so ~~weit~~
~~and~~ gekommen? Bei Seite ~~bleibe~~ auch was ich über
 haupt von persönlichen Einflüssen, die mich insbeson-
 dere in dem bezeichneten Augenblick umgaben, meine Ge-
 danken und Entschlüsse ~~aus~~ unmittelbarer
 Nähe bestimmten: befand ich mich doch zB gerade
 damals in der Periode, ich will nicht von meiner
 innigsten, aber doch ~~meiner~~ ^{unverwundlichen}, ~~den~~
 lich täglichen Beziehungen zu Nietzsche, der in
 allem was mich anging, ~~überh.~~ seit ich ihm wirk-
 lich näher gekommen war, ~~überh.~~ magna am nicht
 zu sagen maxima pars fuit. Hier ~~berühre~~ ^{berühre} ich
 lauter Fragen, die hier unter Umständen nicht
 zu über gehen ~~wären~~ und über die, da ich allein über
 sie etwas weiß, ^{ich} insbesondere etwas zu sagen hätte.
 Ich schweige aber für jetzt und habe ~~mir~~ ^{mir} in
 dem so ~~zu~~ sagen nur eine einzelne Ecke der Land-
 schaft meiner Gedanken zu beschreiben - es muss mir
 hier, wo ich zu mir selbst rede, gestattet sein mich

Ich habe mich bemüht
 zu sagen, als nach
 AG. 9, 40 der
 vorgelegt Philipp
 hat darüber sagen
 können, wie es nach
 der Sache gekommen
 ist.

(ich auch

6

so precisely ausdrücken, überhaupt mir alle nur
wünschenswerthe Freiheit zu nehmen, wenn ich zur Punct-
lichkeit bedarf. Ich fahre nun fort.

Wofür ich im Moment, da ich meine Christlichkeit
schrieb, das größte Interesse hatte - ein weit größeres als
~~augenblicklich~~ jetzt da ich dies verarbeite, wo ich zu alt
bin und schon zu sehr von Kräften um mir noch den Luxus
disziplinärer Entzuse, zu gestatten - das war das historische
Problem des Christenthums. Die leichte Vorstellung war
mir damit auch nun als murrigendes Englein "sora
sagen an meinen ^{Studien} Tisch zu setzen und zu versuchen
wie weit ich damit käme. In dieser Stimmung lag mir
nichts so fern als in dem Sinne mit dem Christenthum
fertig zu werden, dass ich nur dafür zu sorgen hätte
ihm Eins oder das Andere anzuhängen was am Besten dazu
helfen könnte ihm den Rest zu geben. Geht ich wäre
überhaupt der Mann, der sich in seinem Leben mit Gedan-
ken dieser Art getragen, ^{hätte} ~~er~~ ich ganz und gar nicht bin, ~~noch~~
~~als solcher~~ was ich damals wollte war ~~das ganz und gar~~ ^{jedenfalls}
nicht. Es war mir viel mehr ganz recht, mir selbst das
Christenthum und die Kirche als Gegenstand wissen-
schaftlicher Untersuchung zu conserviren und als solcher
war es mir ^{besonders} lieb und werth und kräfte sich
mir Hoffnungen daran. Damit ist aber ohne Weiters
gesagt, in welchem Sinne ich nun doch damit fertig
war, und nicht möglich war ^{so} mit mir über die Art
meins persönlichen Verhältnisses zum Christenthum zu
feilschen. In dem ^{etwas} ~~etwas~~ ^{nur noch} ~~etwas~~ mir noch war, als
wissenschaftliches Problem war, hatte es ganz ausgehört

Mir noch zu sein wo zu & in der Welt sein will, als
was & in der Welt gilt und womit & Gegenstand reli- 7
giösen Glaubens ist. Darnach gestatteten sich sofort
die Grundzüge des Amtes vor mir, dessen weitere Führung
ich auf mich nahm. Ich denke ich vermiede am Besten
unnötige Umwickelungen und Allgemeinheiten, indem ich
sofort auf die Vorstellung einging, die ich mir vom
Verhältnis machte, in das ich zu den Zöglingen zu
treten hätte, mit deren Förderung mich mein Amt
betraute, und auch das mag zur Abkürzung des Ver- 14. Dec. 97
fahrens dienlich sein, wenn ich das Geheimnis, bei
dem ich schließlich zu landen gedenke, sofort in seine ganzen und ganz
unverläugneten Dürftigkeit preisgebe. So schätze ich
mich wenigstens am Besten vor dem Missverständnis
als sei es mir hier darum zu thun, mich als Vorbild
für künftige Lehrer der Theologie hinzustellen, so sei
es denn gesagt, dass ich nie etwas Weiteres erstrebt
habe als Lehrer auf meinem Katheder nie etwas Weiteres
erstrebt habe, als meine Zuhörer leidlich für ihre Exa-
mina zu befähigen und allenfalls in den ~~Hand zu setzen~~
~~Hand zu setzen~~ ^{wissenschaftlichen} ~~Hand zu setzen~~
~~Hand zu setzen~~ ^{Hand zu setzen} ~~Hand zu setzen~~
eine wissenschaftliche zu einem eben so leidlichen Auf-
satz aus einem der von mir vorgetragenen Bücher in den
Hand zu setzen, doch dies, schon, ich erwarte, nur unter ganz
bedeutenden Zumuthungen an ihr eigenes Zuthun.

Auf eine so schwächerhafte Auffassung meiner Aufga-
be als Lehrender sah ich mich aber gewissermaßen Allen dadurch,
dass ich niemals der Einbildung angehangen habe, als ob
ich im Stande sei etwas an Grundsätzen dieser Aufgabe

4.

zu besorgen, der darin begründet war, dass ich den Glauben, den ich bei meinen Zuhörern voraussetzte und zu dessen Verkündigung ich vii zu erreichen hatte, nicht theilte. Von ~~vollkommen~~ war mir klar, Niemand konnte weniger als ich selbst darüber zweifelhaft sein, als dass meine Zöglinge die Kosten dieses Schadens zu tragen haben würden. Mich indessen davon zu finden, dass ich ihnen nicht helfen konnte wäre mir gar nicht möglich gewesen ohne die ^{Bewusstheit} ~~gewissenhaft~~, dass ich zu diesen Kosten einen nicht unerheblichen Antheil auch meinerseits beigetragen hätte. Dieser Antheil bestand in dem still gefassten und ich muss sagen, auch still in mir behaupteten Entschluss ~~um gleich die sachen zu nennen über die ich vorzutragen hatte~~ - das Neue Testament ohne Tendenz zu erklären und die Hg. ohne Tendenz zu erzählen.

~~Das muss ich nun offen vor Allen mit einem Wort erläutern, das hier selbst allen mir besonders unliebsamen Schein des Pathetischen und Heroischen entfernt. Denn was ich soeben sagte stellt mich fast nach gemeinem Urtheil wenigstens ins Licht eines der selbstlosesten Opfer meines Geschlechts, wovon aber hier nicht die Rede ist. Sich mit Dingen des Art nützlich wie die genannten, ohne Tendenz besorgen, heisst mich destens für viele Leute ohne Weiters soviel als, sich mit ihnen ohne Seele besorgen, so dass man ihnen selbst die Seele nimmt und auch auf die eigene verzieht. Was aber bei solche Denkweise Seelenlosigkeit heisst entspricht für mich vielmehr dem Inbegriff der Idiotie. Bei drückender Betrachtung der Dinge weis ich mich von nichts als von Tendenz, die liber~~

20. Dec. 97

auf mich am
Katheder

Zu werden würde mir auch da willkommen sein, so die Be-
 freiung aus dem Kreis einer Reduktion der Objecte
 meiner Betrachtung oder der Herabdrückung meiner
 Standpunkte dabei erreichbar wäre. Und allerdings
 ist ~~beides~~ ^{Beides} ~~in dem~~ ~~fall~~ ~~in~~ ~~meinem~~ ~~Falle~~ ~~einge-~~
 treten, denn das N. J. ohne Tendenz erklärt
 auch die K. g. ohne Tendenz ^{erklärt}, habe ich ^{es} ^{vielmehr}
 von diesen Dingen geredet ohne ^{den} ^{Anteil}, der
 ihnen zukommt, geredet. Ich habe mich beim N.
 J. auf die schlichteste Interpretation in beschränktesten
 Sinne, den man mit dem Wort ~~zu~~ zu verbinden vermag
 philologische Interpretation eines Wortlauts beschränkt
 unter möglichen Enthaltung von jeder ^{höheren} ^{Art} ^{deutenden}
 sei, den Inhalt seiner ^{richtigen} ^{bedeutenden} ^{betreffenden} Kritik,
 welche auf Erschütterung der ^{richtigen} ^{bedeutenden} ^{betreffenden} Bücher
 gerichtet gewesen wäre. Und wenn ich von phil. J. g.
 gebrat. gesprochen habe, so giebt auch dabei ^{ein} ^{Geist} ^{ein}
 Vorbehalt, der ich wehren muss. Meine Ausdrucksweise
^{könnte} ^{meinen} ^{exaktesten} ^{Vorstellungen} ^{den} ^{Ausdruck}
~~das~~ ^{das} ^{Prädikat} ^{von} ^{Musterleistungen} ^{grammatischer}
 Interpretation zu beanspruchen scheinen. Sie sind dies
 vielmehr ^{ganz} ^{und} ^{gar} ^{nicht} ^{gewesen}, und dies ^{so}
 begrifflicher Weise. Denn ganz abgesehen davon, dass
~~Sie~~ ^{Sie} ^{so} ^{beschaffen} ^{außerhalb} ^{meines} ^{Bestand}
^{den} ^{hätten} ^{und} ^{eine} ^{Vorbildung} ^{vorangesetzt} ^{hätten},
 die ich nicht ^{best}, konnte ^{mir} ^{selbst} ^{gar} ^{nicht} ⁱⁿ
 den Sinn kommen ^{ich} ⁱⁿ ^{diesem} ^{Sinne} ^{nachzu} ^{helfen}.
 Denn ^{vorneher} ^{ich} ^{mir} ^{bewusst} ^{war}, dass ⁱⁿ ^{der} ^{Nach-}
^{hülfe} ^{bedarft}, ^{dort} ^{am} ^{wenigsten} ^{war} ^{ich} ^{der} ^{Meinung}.

daß ihnen diese Nachhülfe durch eine möglichst
möglichst stättliche Ausstattung mit grammatischen
Kunst und Gelehrsamkeit ^{durcheinander} ~~ratteil~~ werden könne. Am
Unvermeidlichen & ^{nichtfall} nutzlos empfänglich fehlen zu lassen.
Nur allein konnte sich ^{man} verständiger Weise ^{einigen}
Bestreben richten, mit ^{den} die mir die Mittel zu et was
mehreren zu verschaffen ^{verhülf} ~~verset~~ mir nicht die gering-
ste Genugthuung, am wenigsten das Bewusstsein der
Erfüllung meiner Aufgabe näher zu können

Ueber das Abdrucken dieser Aufzeichnungen ^{ist} ~~ist~~ ⁱⁿ ~~in~~
Hefte „Ingedrucktes“ S. 4 ff

Das mag ja manchem Klingen, ^{hier} als hätte ich ^{ich} 10. Dec. 97
jeune meine Vorlesungen ^{für} als Leistungen eines Genies
ausgegeben, Anderen wiederum als wollte ich mich
im Licht dabei bewiesen heroischer Selbstlosigkeit stel-
len. Beides wird eine Beschreibung des, die ~~fließt~~ ^{fließt} ~~fließt~~
mir Beides liegt wird eine Beschreibung des, ^{Thatsache}
Standes dieser Vorlesungen, den ich ~~mit~~ mit meinen Worten
in Wirklichkeit meine, zeigen.

Wenn ich nämlich in der damit bezeichneten Weise
das N. J. erklärt u. die Kf. erzählt habe, so habe ich
das nur fertig gebracht indem ich sie selbst ihnen
eine Döndy zu theil werden ließ, die ein „geniales“
gerade entgegengesetzt war. Ich habe Sie selbst
als Objecte meiner Aufgabe auf Dimensionen
reducirt, welche sie tief unter ihnen standen, und
mich selbst auf einen entsprechend tiefen Standpunkt
der Betrachtung gestellt.

Zu meinen Aufzeichnungen über
meine Arbeit als Professor

Es fällt mir nicht ein, die Schuld an den geringen Erfolgen meiner Wirkungen als Gelehrter woanders, als in mir selbst zu suchen d. h. wo anders als - wenn man sich denn überhaupt auf Sachen nach einander Schuld - wohin man sich zuwenden "allein ein Recht hat. Wie unrecht ich insbesondere bei anderem ~~Kerf~~ Verfahren hätte, das wird mit jetzt erschrecklich der Verantwortlichkeit darüber der Verantwortung von Kwiselitz (Vize) über mich klar in einem am 25. Okt. 1883 aus Anlass der Uebervendung meines Aufsatzes über die Anfänge der polnisch. Kultur an mich gerichteten Briefe. Wenn ich das lese, was ich auf d. 3 von einer Nebenangelegenheit gesagt finde, so befielt mich der Zweifel daran, ob es so leicht einem anderen Menschen begegnet ist, so gut verstanden zu werden zu sein und zu diesem Verständnis selbst so wenig geleitet zu haben. Der Erfolg in der That ist es nicht, der sich mir versagt hat. Die mir v. Kwis. zugewiesene Aufgabe meinte ich mir zuweisen allein bis jetzt in Hände gehen zu sein. Nur dass ich leider oben auch nicht mehr zu Hande gebracht habe, und unter dem Maß, der wohl erwarteten Bezahlung selbst stecken geblieben bin. Ich hinterlasse nur indigste

31. Aug. 1901, bei Einwordung der Revision meines Eigentums an Kwiselitz

Verfahren

+ Nichts wie kämpft direkt gegen das System damit ist erhab. sich nicht zu erhalten derselben. In Ihre Hand ist es gegeben - ohne den Ehr. Wehe zu thun, ohne es zu Gegenwirkungen zu setzen - es mit der Zeit so möglich zu machen, indem sie das "Protokoll" seiner Vergangenheit aufnehmen. + Die Anerkennung meiner Fachgenossen, meiner Mitarbeiter dieses hat mir nie gefehlt. + Ich beziehe sie für mich als keine, profane Ugl.

Zu Werkstücke zu ihrem Gefal,
kann ich meinen Papierung,
aber denn ich mich selbst
noch zurecht zu finden kann mehr
erwarten darf, vollends nicht
einen andern, der es nach mir
und ausser mir für mich thäte,
vorangeht ein volker fände sich
noch der nur den guten Willen daran
hätte. Nicht einmal Bernoulli
hat, wie er selbst es mir nicht
verhehlt, diesen Willen gutlich, denn
ich den noch nicht weihen die
Papier alle & also eine Erbschaft
Zugesagt habe. (1903)